

Methoden der Stadtforschung – HS21

# Diversität

# ETH HÖNGGERBERG

## Ein Multi-Usa für alle

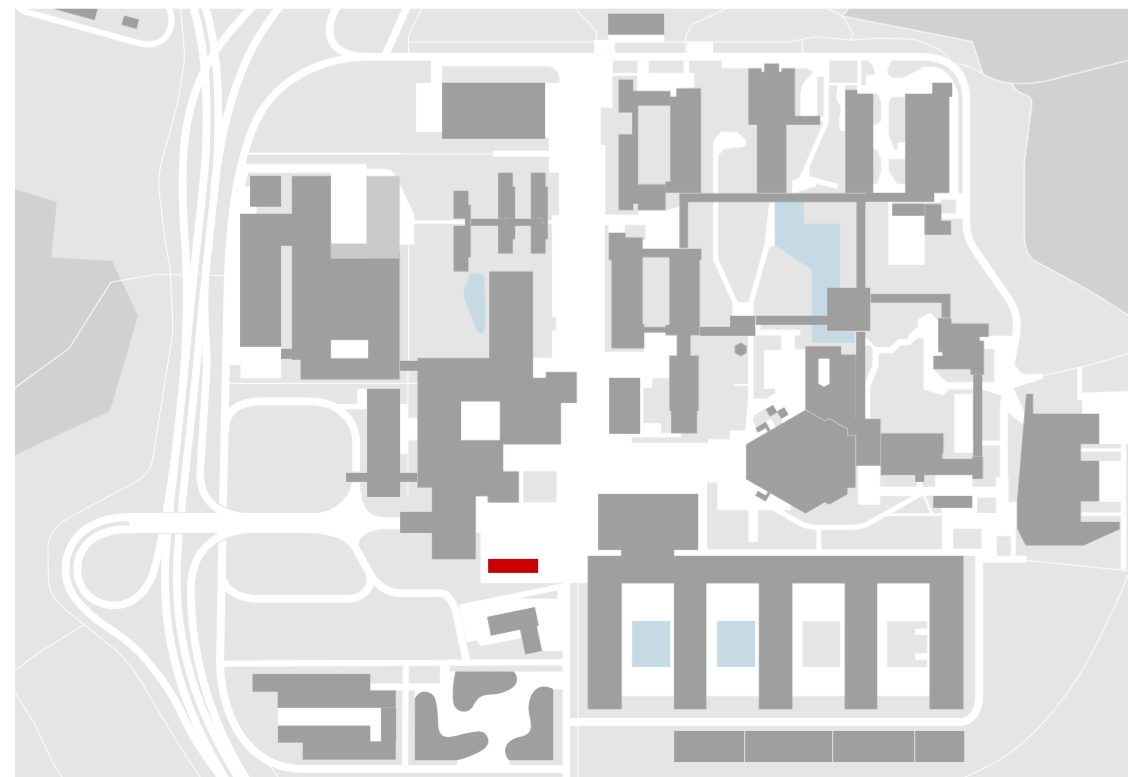
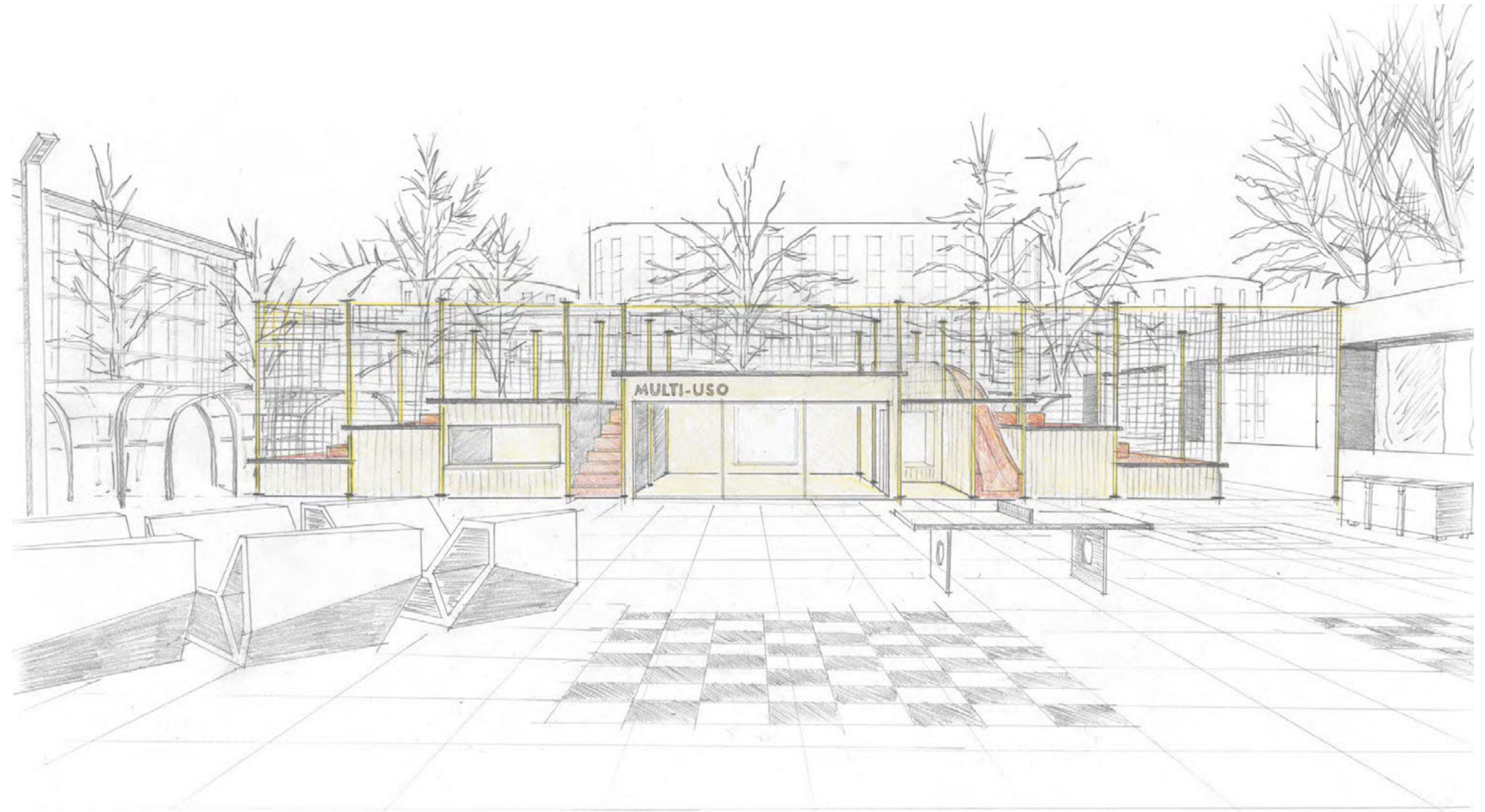
Urbane Qualitäten: Diversität und Aneignung

Im Rahmen der empirischen und soziologischen Stadtforschung haben wir uns mit dem ETH Campus Hönggerberg beschäftigt, welcher als eigenständiges Universum im städtischen Gefüge zwischen den Quartieren Höngg, Affoltern sowie dem angrenzenden Naherholungsgebiet des Käferbergs, perceptibel ist. In diesem Kosmos markiert der Stefano-Frascini-Platz das funktionale, logistische und symbolische Zentrum, mit einer Ballung und Überlagerung von diversen Nutzungen und Angeboten. Diese werden aber hauptsächlich von der in sich diversen aber nach aussen scheinenden homogenen Nutzergruppe der ETH-Angehörigen beansprucht. Hier und da tauchen andere Akteure auf, welche diese Uniformität für eine kurz Zeit durchdringen, da Sie die Insel durchqueren um zum naheliegende Käferberg mit seinen Wanderrouten und Spielplätzen zu gelangen oder um sich auf dem Nachhauseweg noch mit Verpflegungen im Coop einzudecken, sowie ein heisses Getränk beim Mobilien Kaffeebestand „Miro“ zu geniessen.

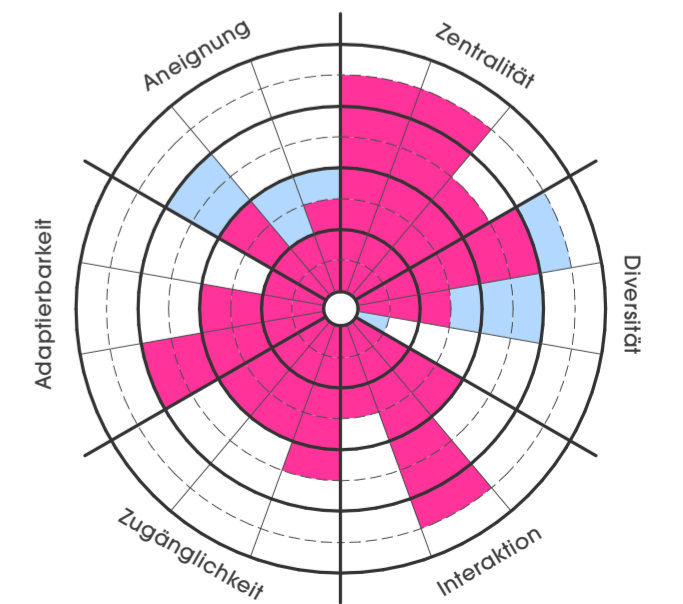
Mit unserer urbanen Intervention eines Multi-Usa für alle wollen wir daher auch für Personen in den umliegenden Quartieren ein Angebot an zentraler Lage auf dem ETH Campus schaffen und so die soziale Diversität fördern. Dies manifestiert sich in einer multifunktionalen Struktur aus höhenversetzten Modulen, die ein Geflecht aus Gemeinschaftsraum, Kiosk und Spielgerüst aufspannen und von Quartierbewohnern, sowie von ETH-Angehörigen genutzt werden können. Die Nutzungen in den Räumen, können von Yoga und Bücherclubs bis hin zu Familienfesten und Glühweinständen im Winter ragen, sind aber den Fantasien der Akteure überlassen. Darüber befindet sich ein Pfad für Kinder, welche sie erforschen und erklimmen können. Die derzeitige Nutzung aus Fahrradunterständen wird in die Struktur des Multi-Usa teilweise integriert, dabei werden die bestehenden Bäume möglichst erhalten und durchdringen die unterschiedlichen Module. Die Organisation der Raumnutzung wird in einem partizipativen verfahren organisiert, wie man es aus schweizer Gemeinschaftswaschküchen kennt, wo man sich in einer Liste eintragen kann. Diese Art der Raumorganisation stärkt die Interaktion zwischen den ETH-Angehörigen und den Quartierbewohnern, und ermöglicht spontanere Aktion, welche nicht durch die ETH reguliert sind.

Schlussendlich kann man festhalten, dass der Multi-Usa eine flexiblere und integrativere Bespielung des ETH Hönggerbergs, nicht nur an Stoss-, sondern auch an Randzeiten ermöglicht und die umliegende Bevölkerung zum Verweilen auf dem Campus einlädt. Damit wird der Campus zu einem präsenteren Ort im Stadtgefüge und lässt sich besser in den Alltag verschiedener Nutzergruppen integrieren.

Alessio Liambo 18-938-001 | Marius Norbert Muszynski 18-929-158



Mögliche Akteure und Nutzungen



Urbane Qualitäten: ■ Gegenwart ■ Zustand nach Intervention

# Methoden der Stadtforschung \_ Entwurf

Diversität / Adaptierbarkeit  
HS\_21/22

Langstrasse und unmittelbare Umgebung

Gruppe 25

Julius Schwartz 17-924-028  
Maximilian Schweitzer 15-940-620

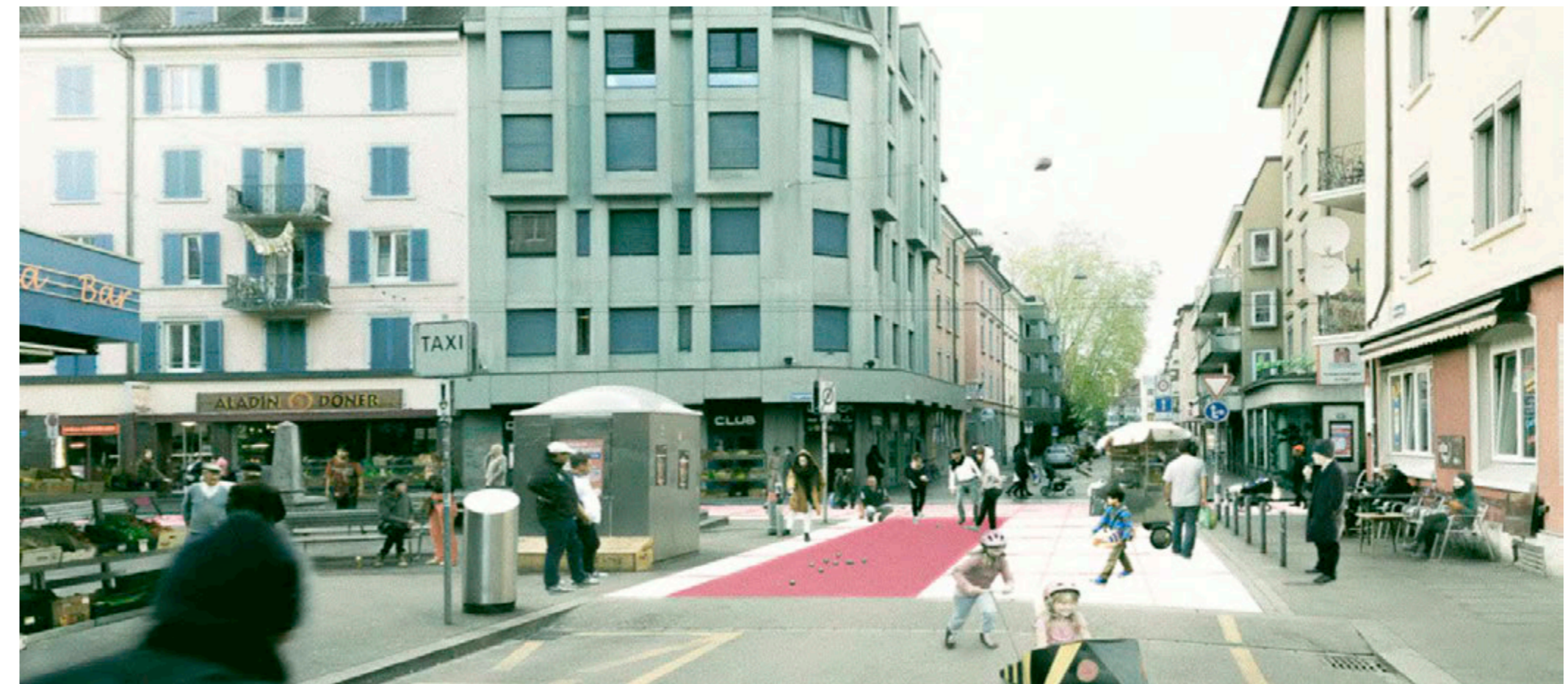
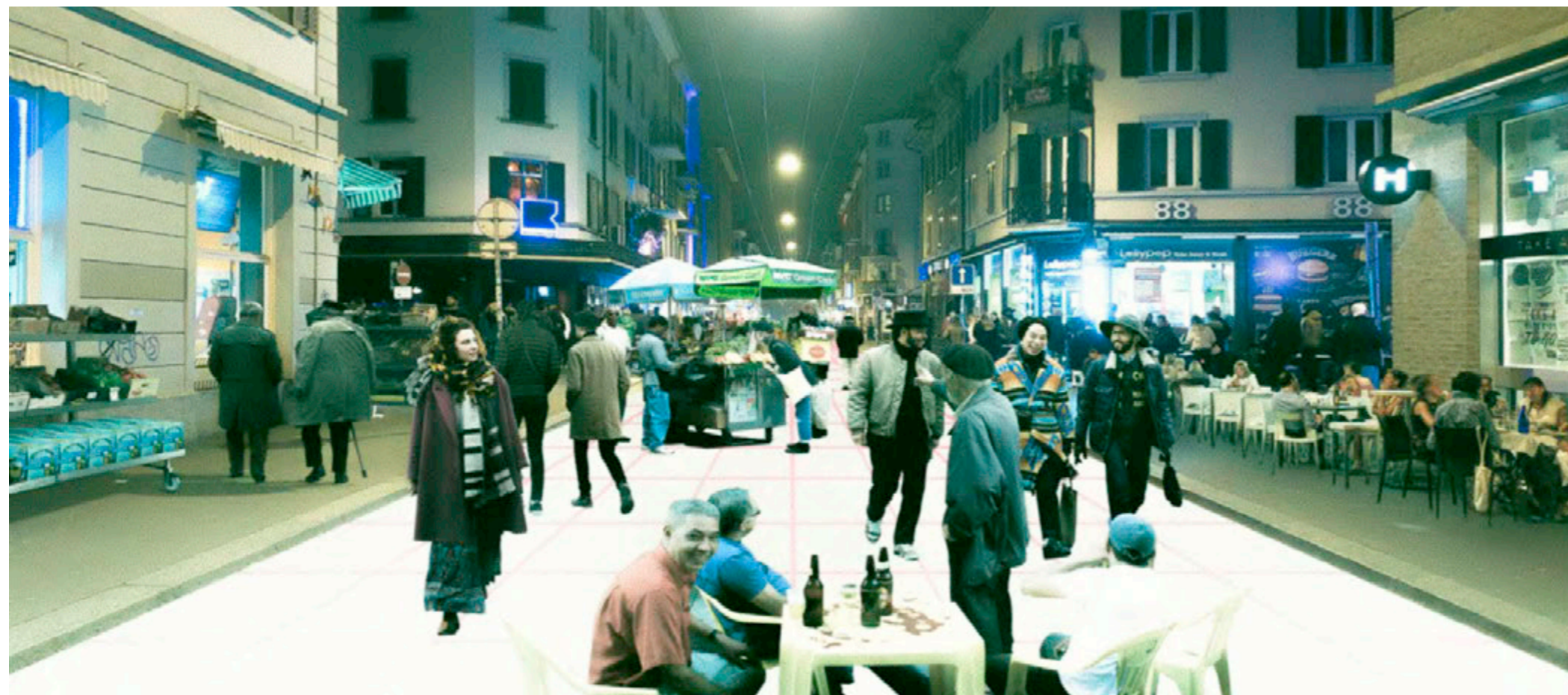
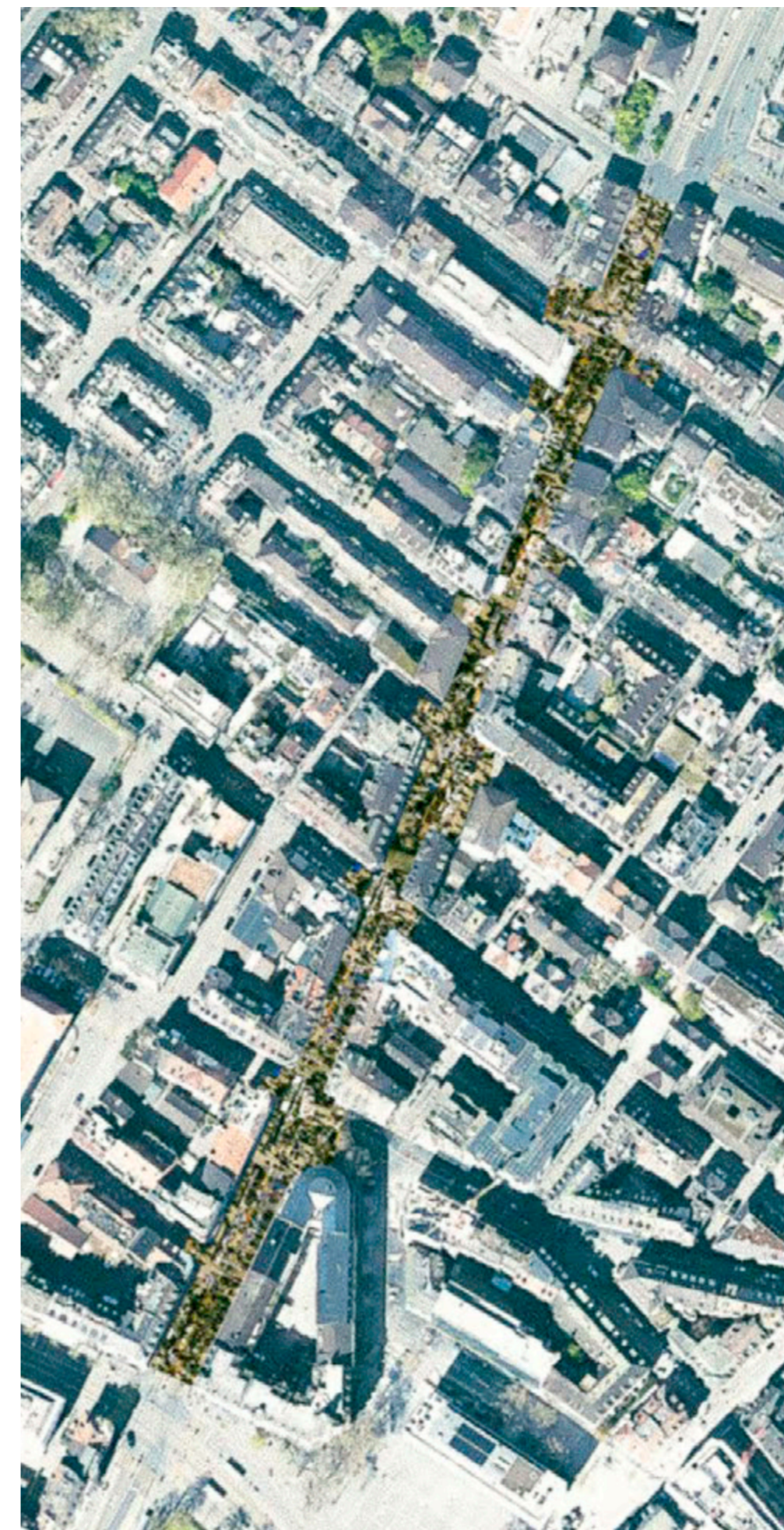
04.11.2021 - 26.11.2021

| Urbane<br>Qualitäten | städtebauliche / sozialräumliche<br>Aspekte | Bewertung |        |      |
|----------------------|---|-----------|--------|------|
|                      |   | tief      | mittel | hoch |
| Zentralität          | logistische Zentralität                     |           | ■      |      |
|                      | funktionale Zentralität                     |           |        | ■    |
|                      | symbolische Zentralität                     |           |        | ■    |
| Diversität           | Nutzungsdiversität                          |           |        | ■    |
|                      | soziale Diversität                          |           |        | ■    |
|                      | Eigentumsdiversität                         |           |        | ■    |
|                      | soziale Dichte                              |           |        | ■    |
| Interaktion          | Interaktionsintensität                      |           |        | ■    |
|                      | Interaktionsdauer                           |           | ■      | ■    |
|                      | soziale Dichte                              |           |        | ■    |
| Zugänglichkeit       | Porosität                                   |           |        | ■    |
|                      | Regulierung                                 |           | ■      |      |
|                      | Kontextualität                              |           |        | ■    |
|                      | Umsetzbarkeit                               | ■         |        | ■    |
| Anpassung            | Umsetzbarkeit                               |           | ■      | ■    |
|                      | Umsetzbarkeit                               |           | ■      |      |
|                      | Nutzungsoffenheit                           |           | ■      | ■    |
| Anpassung            | Gestaltbarkeit                              |           | ■      | ■    |
|                      | symbolische Offenheit                       | ■         |        | ■    |

Aus der Empirie wurden zwei urbane Qualitäten besonders deutlich, Diversität und Adaptierbarkeit. Besonders aus den Interviews ging hervor, dass das Publikum, das durch die Gentrifizierung rund um die Langstrasse angezogen wird oder das Quartier als Nutzniesser besucht vor allem die Diversität der Langstrasse und das daraus resultierende bunte Angebot zu schätzen weiss. Es wurde aber auch klar, dass die Langstrasse aufgrund ihrer geringen Umdeutbarkeit, die auf den Mythos der sie mittlerweile umgibt zurückzuführen ist, immer mehr wie ein Fisch im Fischglas betrachtet wird. Die Partymeile bleibt ein Faszinosum, entwickelt sich aber durch die fehlende soziale Interaktion zwischen den Fronten zur abgekapselten Welt in ihrem Einzugsgebiet. Es muss eine Basis gefunden werden, die es erlaubt, dass die Langstrasse und ihre Umgebung voneinander profitieren und zusammen ein neues Viertel bilden, anstatt sich durch fehlende Kommunikation und fehlendes Verständnis voneinander zu entfernen. Sonst bleibt es nur eine Frage der Zeit, bis die Diversität und damit eben auch das, was die Gegend ehemals so attraktiv machte verschwindet.

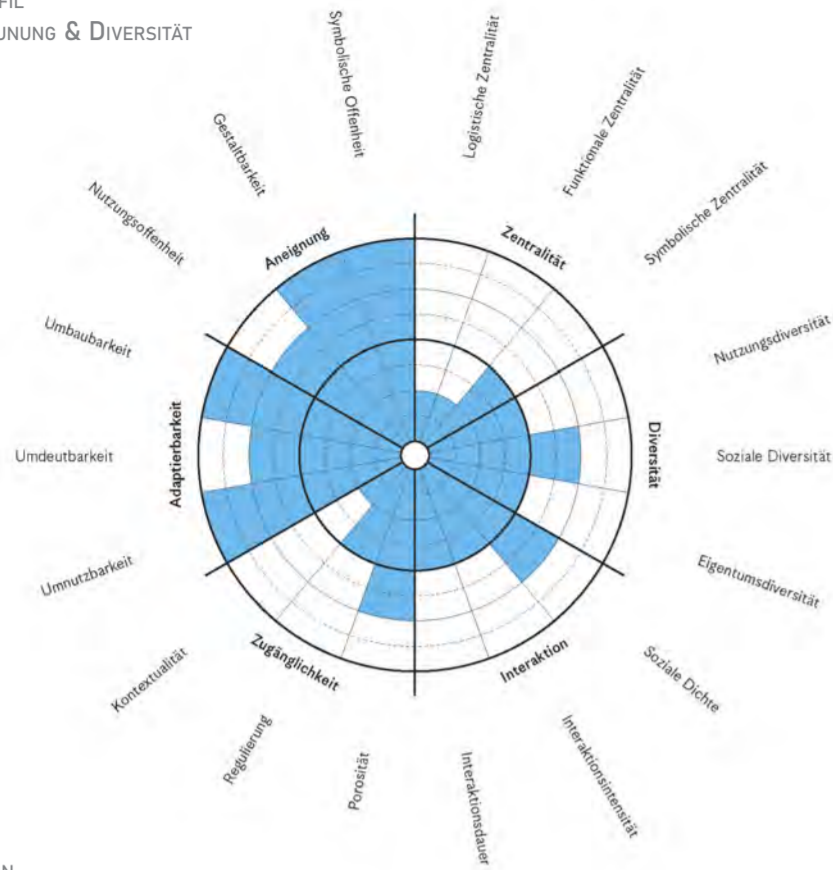
Um die Interaktion zwischen Langstrasse und unmittelbarer Umgebung anzukurbeln, wird die Langstrasse im Abschnitt zwischen Helvetiaplatz und Lagerstrasse/Neufrankengasse an sechs Samstagen im Jahr zur autofreien, aneignungsoffenen Zone. Ab sechs Uhr wird der motorisierte Verkehr auf der Langstrasse an diesen Nahtstellen blockiert, während der Bus östlich über die Ankerstrasse, die Kanonegasse und dann die Lagerstrasse umgeleitet wird. Die Zufahrten der Langstrasse über die Querstrassen werden durch Pop-up Interventionen wie Boulefelder und Skateparks gesperrt und fungieren dadurch gleichzeitig als Magnetpunkte für die Anwohner aus den Seitenstrassen. Auf der Langstrasse selber sollen ihre Pächter und die der Hinterhöfe die Möglichkeit bekommen, an diesem Tag Auslagen auf dem Strassenabschnitt vor ihrem Laden oder ihrer Parzelle aufzustellen. Sowohl 24 Stunden Kioske und Cafes, Imbisse und Einzelhandel, als auch die weniger salonfähigen Insitutionen sollen so erweitertes Publikum aus den Nebenstrassen, aber auch von Extern anziehen. Die aktivierte Fläche der Strasse wird so zum beispielbaren, öffentlichen Begegnungsraum und bietet Aufenthaltsqualitäten, wo sonst nur Durchgangsverkehr herrscht. Der gewonnene Raum entschärft die teilweise unangenehm schmalen Bürgersteige und erlaubt die diversere Durchmischung des Publikums. Tagsüber bietet sich so die Chance auf das Entdecken und Erleben, aber eben viel mehr noch auf das Teil der Langstrasse sein. Abends wandelt sich die Intervention entsprechend dem Rhythmus der Partymeile. Mit dem Publikumswechsel ändert sich auch die Bespielung der Interventionen. Boulefelder und Tischtennisplatten werden für Trinkspiele genutzt, die Auslagen der Kioske bieten nun Alkohol und Snacks statt Obst und Gemüse. Die Intervention soll den Charakter der Langstrasse und den des umliegenden Wohngebiets zeigen und unterstreichen, nicht verleugnen.

Die Kommunikation soll durch das Aufheben der räumlichen Barriere des Ladens oder der Bar erleichtert werden. Das Innere der Langstrasse - für viele immernoch ein Mysterium - wird auf die Strasse, also in den öffentlichen Raum gespült und kann so von jeden erlebt und nicht nur betrachtet werden. Dabei ist die Absicht oder das Ziel der Intervention nicht die Angleichung der Langstrasse und des gentrifizierten Gebiets drumherum, sondern vielmehr die Möglichkeit zur ungezwungenen Kommunikation, zur physischen Interaktion der diversen Gruppen und Altersstufen und ein daraus resultierendes Verständnis und Akzeptanz des jeweils Anderen.



# UFERWEG KATZENBACH - ZWISCHEN IDYLLE UND UNORT

URBANES PROFIL  
FOKUS: ANEIGNUNG & DIVERSITÄT



SITUATIONSPLAN  
KATZENBACH UND ORT DER URBANEN INTERVENTION



ERLEUTERUNG UND ZIELE DER URBANEN INTERVENTION

In unserer Empirie haben wir uns mit dem Gebiet in Seebach um den Katzenbach beschäftigt. Das Gebiet setzt sich aus einer relativ homogenen Struktur aus Wohnbauten sowie genossenschaftlichen Siedlungen zusammen. Die Funktion beschränkt sich überwiegend auf Wohnen, bis auf vereinzelte Geschäfte. In unmittelbarer Nähe befinden sich einige Schulen und Kinderkrippen sowie das GZ-Seebach und das Schwimmbad, was den Wohnraum vor allem für Familien attraktiver gestalten sollte. Durch den Bau der Alterswohnungen und Pflegewohngruppe Köschenrütli I + II wurde auch die ältere Generation berücksichtigt. Durch den eher günstigen Wohnraum besteht eine grosse Breite an verschiedenen lokalen Nutzergruppen, was eine Möglichkeit des erweiterten sozialen Austausches birgt.

Die grosse Distanz des Katzenbachs und fehlende übergeordnete Punkte der sozialen Integration ist nicht wirklich fruchtbar für die Entstehung eines diversen Alltagsraumes. Der Uferweg des Katzenbachs wird zu unterschiedlichen Zeiten von unterschiedlichen Nutzergruppen benutzt. Trotz der überaus grossen Nutzungsvielfalt und Polyfunktionalität des Weges fehlt ein Alltags- und Kulturangebot, wie auch Treffpunkte der unterschiedlichen Nutzergruppen. Dies führt zu einer niedrigen Interaktionsintensität. Durch die grosse Bauaktivität und somit der steigenden sozialen Dichte steigt die Nachfrage nach der Interaktion und des sozialen Austausches. Somit bringt das Ufer des Katzenbachs mehrere Voraussetzungen mit sich ein lebendiger, sozialer Treffpunkt zu sein. Die sozialen Akteure sehen die Strecke noch zu fest als Durchgangsstrasse und weniger als Ort zum Verweilen. Der Spielplatz bildet hier die Ausnahme, jedoch ist seine Nutzung klar einer einzelnen Nutzergruppe vorbehalten. Es fehlt dem Uferweg an Positionen,

wo die enorme soziale Diversität der Nutzer mit der Interaktion verbunden werden kann. Das Aufeinanderstossen heute findet mehr in stillschweigendem Nebeneinander statt.

Durch die Diversität der Nutzergruppe, sowie die Umnutzbarkeit und die Gestaltbarkeit des Ortes kann das Potenzial des Uferwegs gestärkt werden. Somit möchten wir mit einem punktuellen Eingriff am Katzenbach einen Treffpunkt generieren, welche den Austausch zwischen den unterschiedlichen Nutzergruppen ermöglicht und zum Verweilen anregt. Ausserdem soll der Katzenbach zugänglich gemacht werden und die Interaktion um und mit dem Katzenbach gesteigert werden. Die Intervention liegt bei einem asphaltierten Platz gegenüber des Freibades Seebach. Momentan befindet sich da bereits ein Brunnen mit drei Sitzbänken und eine Betontreppe mit Zugang zum Katzenbach. Der Ort regt nicht zum Verweilen an und wird höchst selten für Aktivitäten verwendet. Durch die Erweiterung der Treppe am Ufer entlang und der anderen Seite des Baches soll ein Ort mit hoher Qualität geschaffen werden. Durch das Generieren von Sitzmöglichkeiten am Bach und der Verbreiterung des Flusslaufes wird die Interaktion zwischen den unterschiedlichen Nutzergruppen angeregt. Die Treppe wird an einer Stelle durch einen Wasserlauf unterbrochen, welcher sich auch auf dem Platz oben bemerkbar macht und von Sitzmöglichkeiten umrandet ist. Die neue Platzgestaltung mit ausreichend Sitzmöglichkeiten und unterschiedlichen Funktionen soll zum Verweilen, zum Füsse baden und zum Erholen anregen. Somit wird aus dem eher tristen Platz ein Ort der Interaktion und des Spiels. Folglich werden sich die Nutzergruppen tagsüber automatisch vermischen und das Potential der hohen Diversität wird ausgeschöpft.



# „EINFACH MEHR LEBEN!“

## DIVERSITÄT & ADAPTIERBARKEIT AM GUSTAV GULL PLATZ

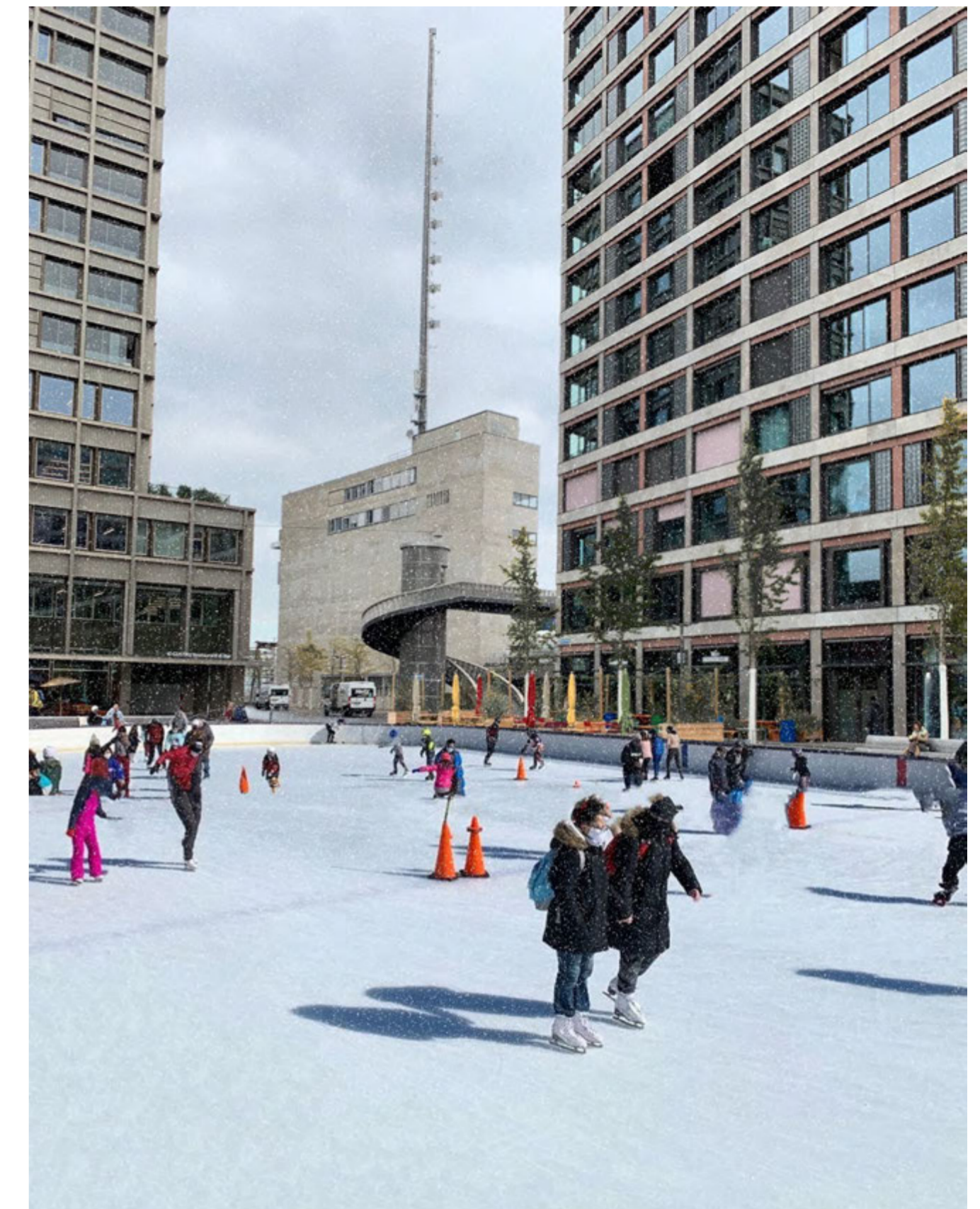
Wo Langstrasse und Europaallee sich treffen, entsteht ein Bruch im Zürcher Stadtgefüge. Hier das sozial diverse Ausgeh- und Wohnquartier, da der «Business District» mit Luxusapartmentblocks. Für die Allgemeinheit bietet die Europaallee wenig Aufenthaltsqualität, sondern bloss hochpreisige Konsumangebote, und wird hauptsächlich als Transitraum genutzt, obwohl es beispielweise an Sitzgelegenheiten nicht mangelt.

Das Ziel der Intervention ist es, am Gustav Gull Platz, inmitten der Europaallee, einen öffentlichen Anziehungspunkt zu schaffen, der die Diversität und Adaptierbarkeit des urbanen Raums positiv beeinflusst. So sollen Menschen, die von den bestehenden Angeboten eher abgeschreckt als angezogen werden, diesen Stadtraum für sich entdecken und nutzen können. Soziale Diversität entsteht durch Angebote und Räume, die potentiellen Nutzerinnen und Nutzern weder architektonische noch finanzielle Barrieren in den Weg stellen. Die Akteurinnen und Akteure sollen dazu eingeladen werden, den Stadtraum umzudeuten und nach ihren eigenen Vorstellungen zu nutzen.

Am Gustav Gull Platz besteht eine Wasserlache geringer Tiefe, die im jetzigen Zustand nur von den Hunden vorbeigehender Spaziergänger genutzt wird. Durch Vertiefung und Vergrösserung (dem Massstab der umstehenden Gebäude entsprechend) dieser Pfütze entsteht eine Wasserfläche, die im Sommer als öffentliches Freibad und im Winter als Eisbahn genutzt wird. Von frühmorgens bis spätabends und zu jeder Jahreszeit wird der Gustav Gull Platz so zu einem Magneten für Städterinnen und Städter, die nicht auf der Suche nach einem teuren Restaurant sind oder bei Google arbeiten, sondern einfach Spass haben wollen. Durch Wahrung gebührender Abstände zu den Wohn- und Bürogebäuden am Platz bleibt die Transitfunktion der Europaallee erhalten und bloss um weitere Angebote ergänzt. Es soll «Einfach mehr Leben!» in diese Häuserschluchten einziehen, wie es eine Interviewpartnerin im Gespräch über das Quartier so schön ausdrückte.



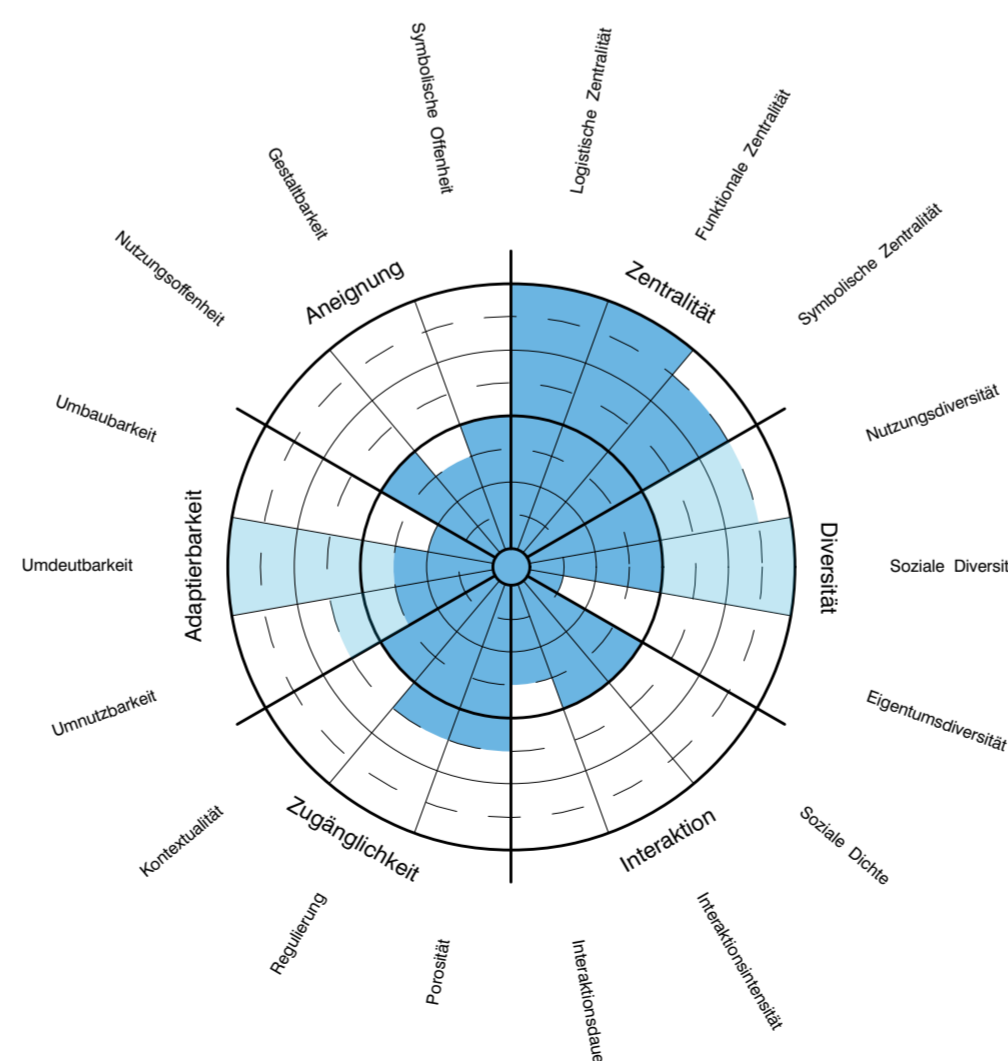
SOMMER - FREIBAD



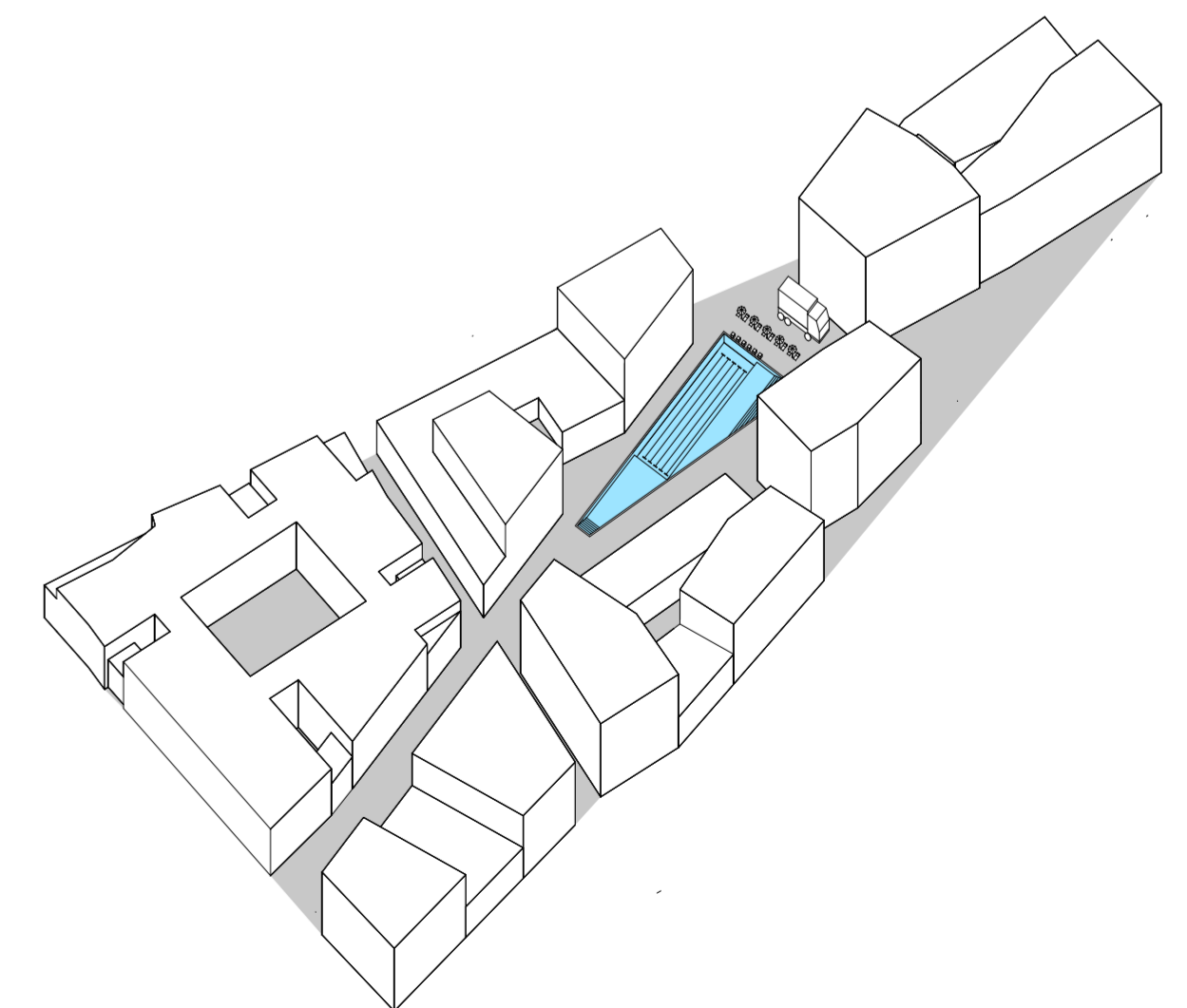
WINTER - EISBAHN



SCHWARZPLAN - EINBETTUNG IN DIE STADT



URBANES PROFIL - DIVERSITÄT & ADAPTIERBARKEIT



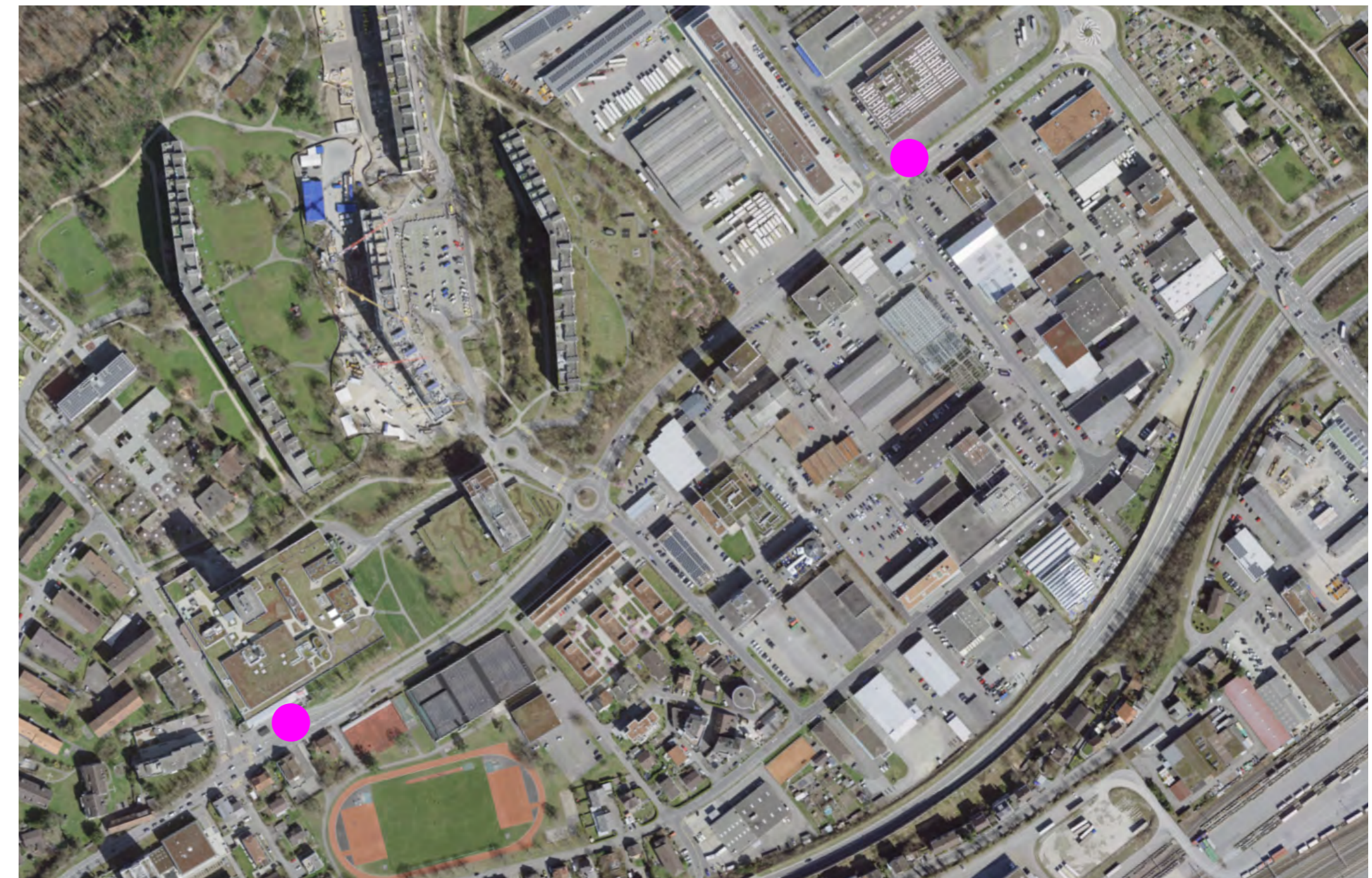
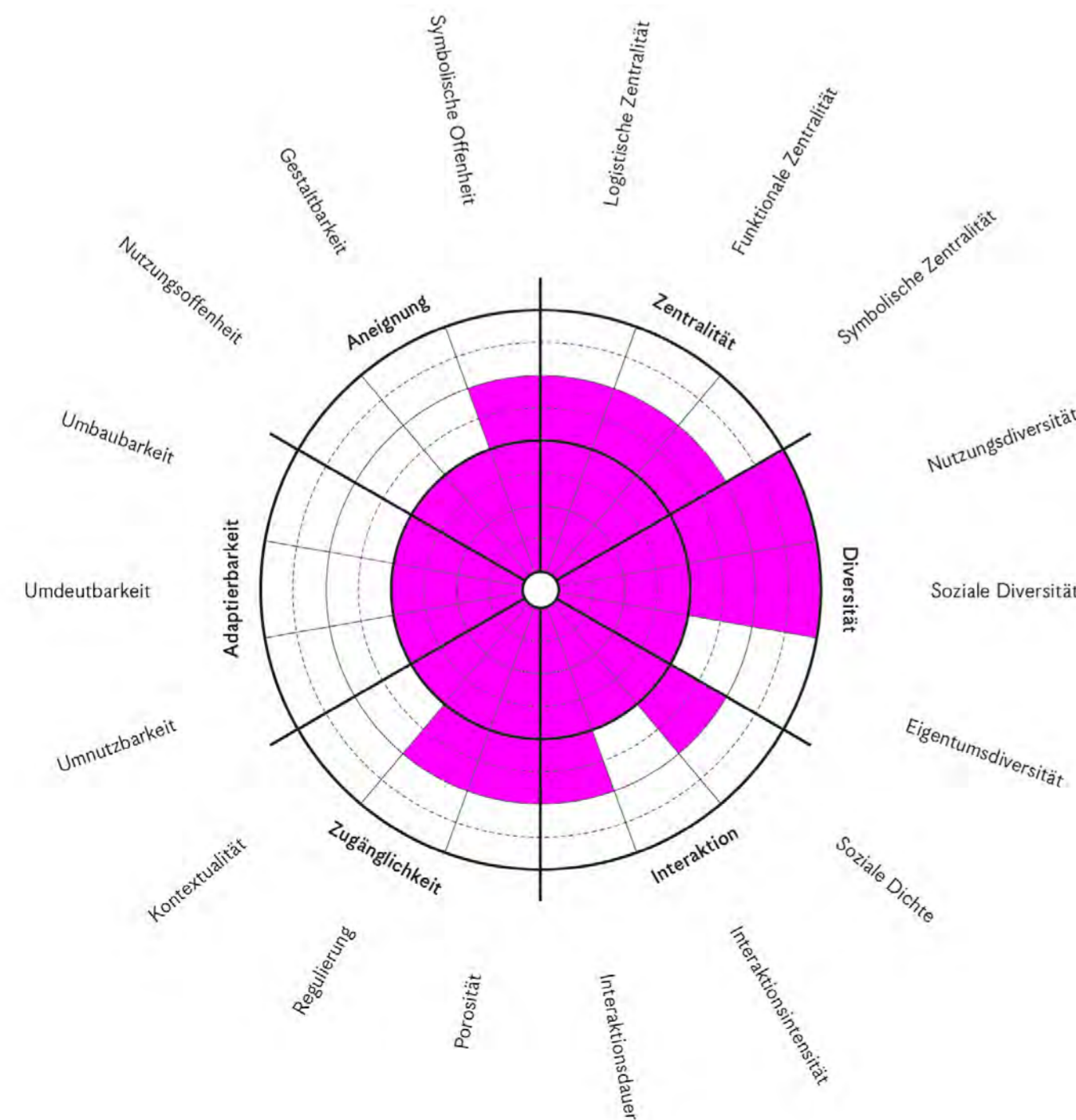
AXONOMETRIE - GUSTAV GULL PLATZ ALS MAGNET

# Telli, Aarau: Diversität

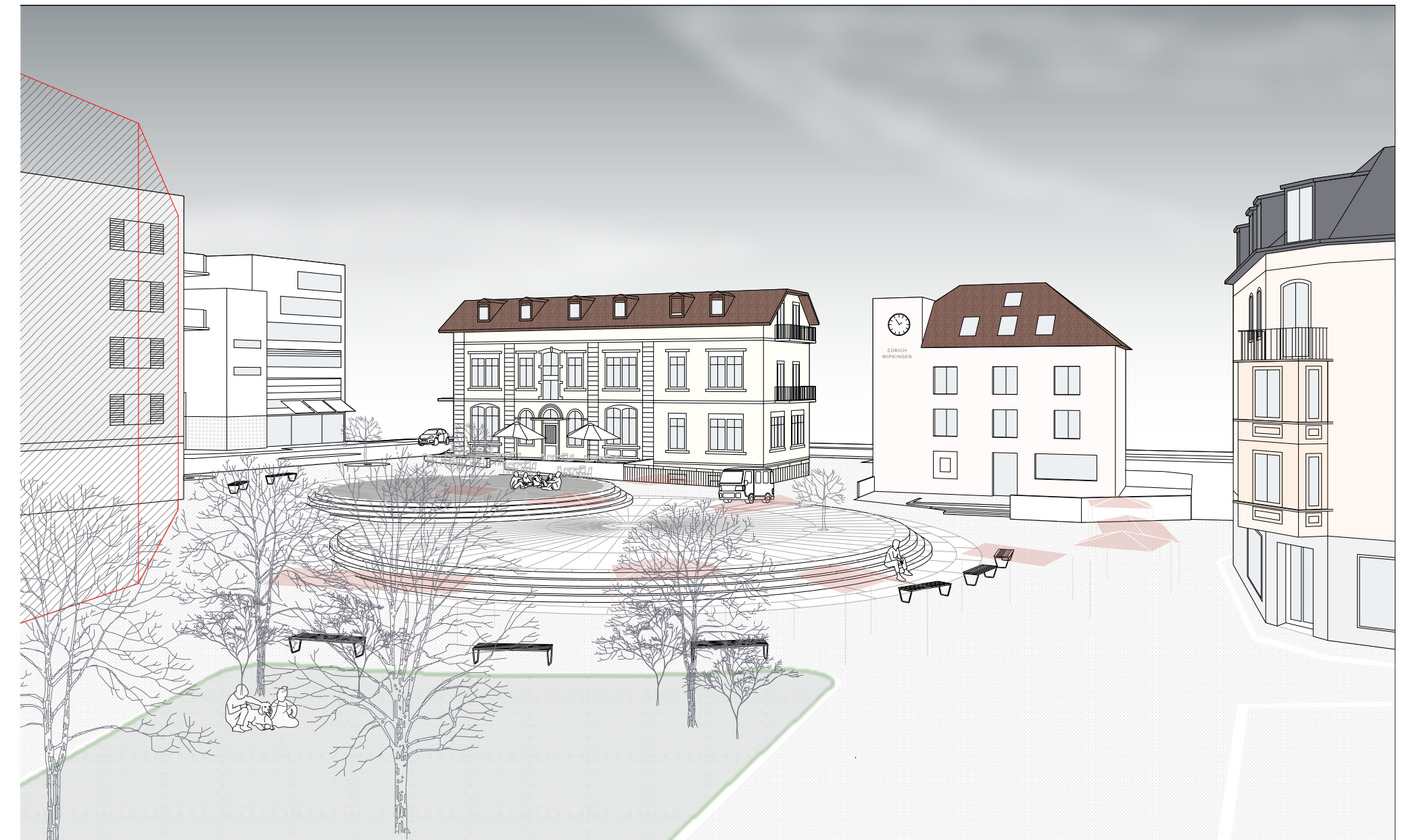
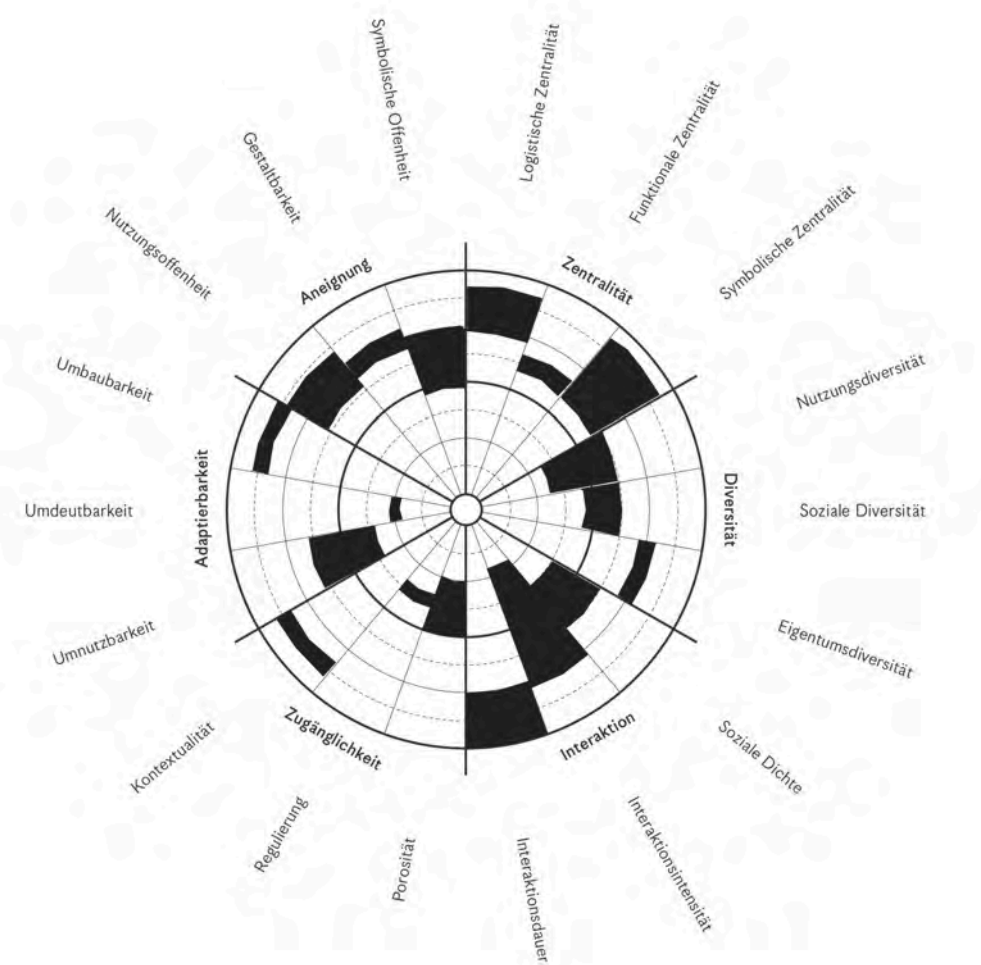
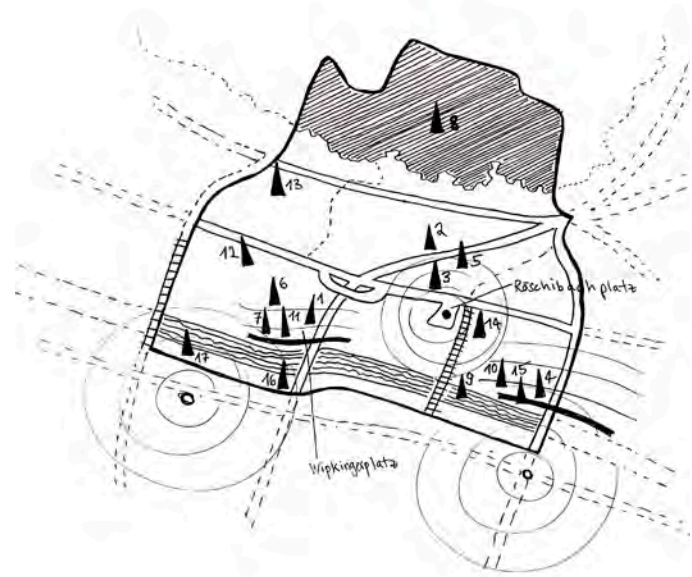
Die Bushaltestellen im Telli-Quartier sind so konzipiert, dass sie das Anbringen von Plakaten verunmöglichen. Die Betreiber der Buslinie wünschen sich dadurch sauberere Haltestellen und mehr Aufmerksamkeit für offizielle Plakatwände.

Die diversen Angebote des Quartieres vermischen sich nur selten und Nutzer steuern diese gezielt an. Der öffentliche Verkehr konzentriert sich auf eine einzige Buslinie welche dadurch stark frequentiert und divers genutzt wird. Entsprechend sind die Haltestellen die einzigen Orte an welchen jeweils nicht nur eine Gruppe verweilt. Sie wären also die optimalen Orte um auf Angebote, Initiativen, Vereine oder Anliegen aufmerksam zu machen.

Das Anbringen von Anschlagbrettern neben den beiden Haltestellen des Quartiers ermöglicht das Aufhängen von Plakaten. Die vormals voneinander isolierten Nutzergruppen können sich so über das Geschehen im Quartier informieren und werden angeregt, ihre Interessen und Aktivitäten mit Beworbenem zu ergänzen. Die vorhandene Diversität des Quartiers wird somit kontinuierlich spürbarer und vormals isolierte Nutzergruppen können beginnen sich auszutauschen.



# Zentralität und Diversität, Röschibachplatz Focality



Blick nach Osten



Plan 1:500

Der Röschibachplatz ist ein beliebter Platz und wird als zentraler Platz des Viertels angesehen (symbolischer Zentralität), daher glauben wir, dass er mehr Potenzial zu bieten hat. Zu seinen Qualitäten gehören: Es ist gut angebunden (logistische Zentralität), verschiedene Funktionen sind rund herum verteilt (funktionale Zentralität), es ist eine Fußgängerzone, es wird von vielen verschiedenen Menschen belebt (soziale Dichte und Diversität), die ihn durchqueren oder dort verweilen (eher kurz), und er ist ästhetisch abwechslungsreich und lebendig (Eigentumsdiversität).

Wir haben festgestellt, dass es sowohl unter denjenigen, die sie häufig besuchen, als auch unter denen, die sie nicht besuchen, solche gibt, die sie gerne besser hätten. Mit unsere Recherche sind wir auf die Konklusion gekommen, dass die Nutzung der Platz intensiviert werden soll, und die Nutzer diversifizierter sein sollten. Andere Gruppen wie z.B. jüngeren und ältere Leuten sollen im Platz miteinbezogen werden und dadurch sollen die soziale Dichte und Diversität, sowie die Nutzungsdiversität und die Interaktionen erhöht werden, und das auch ausserhalb von organisierte Veranstaltungen wie der Markt oder die WM-public viewing.

Der Platz soll auch abgesehen von den zwei Cafes und von dem Markt ein attraktives Ort werden, somit soll er nicht zwingend mit Konsum verbunden sein. Vor allem vor dem Druck der Gentrifizierung, die langsam auch in Wipkingen anfängt, wäre ein derartiger zentraler Ort eine «letzte Bastion», wo verschiedene Menschengruppen Platz hätten.

Die Intervention besteht aus zwei runden Podien, die auf der leichten Neigung des Platzes gestellt sind. Die eine ist größer und die andere kleiner und sie überschneiden sich. Das kleinere Podium ist höher gelegen als das größere, und beide sind in die Topographie integriert, so dass rundherum Stufen entstehen. Der Platz erstreckt sich auf einer Seite und ist nach Süden zum Fluss und zur Stadt hin ausgerichtet.

Auf dem Platz wird der Kies entfernt und durch Steinplatten für das größere Podium und Holz, ähnlich dem Flussteg, für das kleinere Podium ersetzt.

Das zentrale Steinpodium ist solide für Veranstaltungen wie der Markt, und das kleinere Podium oben bietet einen wärmeren, weicheren Bodenbelag, der sich perfekt für Sitzgelegenheiten eignet und zu einer bequemen Terrasse wird, von der aus man den Platz darunter betrachten kann. Beide Podien sind Bühnen, auf denen sich das Leben im Viertel abspielt und in Szene gesetzt wird, und so das Alltagsleben in den Vordergrund stellen.